

# Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 20

PDF erstellt am: **10.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Briefe an den Nebi

### Die Deutschschweizer als Ausnahme

Lieber Nebi

In Nr. 18 wundert sich E. Schilter, dass die Schweizer Radiosprecher den Namen von Lech Walesa nicht so aussprechen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, eben: Lech Walesa.

Nach diesem gesunden Prinzip handeln alle Völker – mit Ausnahme der Deutschschweizer. Der Italiener wie der Tessiner sagen Zurigo, der Franzose wie der Genfer sprechen von St. Gall. Nur wir Deutschschweizer glauben, mit unsern vielfältigen Fremdsprachenkenntnissen (inkl. Polnisch) brillieren zu müssen. Aber das fängt schon früh an: Im «Schweizer Sekundarschulatlas» sind auf Seite 53 die Staaten und Hauptstädte Europas angegeben. Da liest man Beograd, Athinaï, Moskwa usw. Kein vernünftiger Mensch, auch kein Auslandskorrespondent, nennt diese Städte so – aber die Schüler sollen sich nur frühzeitig an unnötige Komplikationen gewöhnen.

Ernst Wolfer, Wädenswil

### «Ein echtes Problem»

Lieber Ueli

Dein Beitrag in Nr. 18 sticht mir schon etwas in die Nase. Ich habe den Eindruck, dass es in letzter Zeit Mode geworden ist, die Hunde zu den grossen Umweltverschmutzern zu stempeln. Zwar erkenne ich keineswegs, dass die Häufchen manchmal ein Problem sind. Es ist ja leider auch bekannt, dass es mindestens so viele unerzogene Hundehalter wie unerzogene Hunde gibt, woraus wiederum ersichtlich ist, woher das Problem rührt, nämlich vom unerzogenen Menschen generell.

Schau bitte einmal, was Deine lieben, hundelosen Mitmenschen so alles auf dem Trottoir liegenlassen, vom Kaugummi über Soft-Ice bis zu Erbrochenem. Oder gehe nach einem Fussballmatch über die Stehrampe und vergewissere Dich, welche Sauordnung die Zweibeiner angerichtet haben. Was unsere intensiv betriebene Landwirtschaft an Giften auf Felder und Bäume versprüht, ist leider auch viel schlimmer als das, was Hunde manchmal dort unerlaubterweise hinterlassen.

Wenn ich Deine Konsequenzen konsequent weiterführen will, dann muss ich auch eine wesentliche Verkleinerung der Zahl der Autohalter fordern. Es gibt zu viele Leute, die sich ein Auto nur anschaffen, weil es zum Image des Erfolgreichen gehört. Von denen, die es sich eigentlich gar nicht leisten können, wollen wir überhaupt nicht reden. Aber von einer solchen Massnahme spricht natürlich (fast) niemand, obwohl sie noch viel umweltfreundlicher wäre als eine Verkleinerung der Anzahl der Hunde.

Alfred E. Müller, Rohr

PS. Diese Zeilen entsprechen natürlich keineswegs schweizerischer Ausgewogenheit, denn ich bin eindeutig Partei: Hundefreund und Hundehalter. Und den Nebi bestelle ich auch nicht ab. Er gefällt mir.

### «Demokratie» als noble Erscheinung?

(Ernst P. Gerber: «Gilgohr», Nebi Nr. 17)

Als entferntem Beobachter der Zürcher Szene scheint es mir unverständlich, wie E.P. Gerber in seinem gereimten «Gilgohr» den Nebi dazu benützt, sich der linkslastigen Hetze gegen den Zürcher Erziehungsdirektor Gilgen anzuschliessen, indem er einerseits den Veterinärmediziner Prof. Müller zum Märtyrer für Tier- und

Landschaftsschutz erhebt, andererseits dessen Vorgesetzten Gilgen zum «Galgenzimmerer», der selbst nicht einmal «vor Leichen zurückschreckt», hinzustellen versucht. Und dies alles nur deshalb, weil im «Fall Müller» Regierungsrat Gilgen nicht mehr, aber auch nicht weniger getan hat, als den gesunden Menschenverstand walten zu lassen. Wieso und warum? Weil sich Prof. Müller als Klinikdirektor nicht davon abbringen liess, seine *Intensivstation für Kleintiere* als «einzige auf der ganzen Welt»(!) bei jeder möglichen

und unmöglichen Gelegenheit als gewaltige persönliche Pionierleistung anzupreisen.

Was nichts anderes heisst, als dass Müller darauf erpicht war, selbst Kaninchen und Meerschweinchen mit allem klinischen Raffinement, mit einem gewaltigen Aufwand an Zeit, Leistung und Geldmitteln (des Steuerzahlers) an alle möglichen Schläuche, Leitungen und Apparate anzuschliessen, um deren Leben künstlich zu verlängern! Wenn solch künstliche Lebensverlängerung schon für Menschen zum Pro-

## Warum der stern gefälschte Hitler-Tagebücher in echte verwandelte.

**stern**  
magazin



10. April 1983/Se

Hausmitteilung

S t r e n g   v e r t r a u l i c h !

(AUSSCHLIESSLICH FUER INTERNEN GEBRAUCH)

Von: Henri Nannen (Herausgeber)

An: Rolf Gillhausen (Chefredaktion)  
Peter Koch (Chefredaktion)  
Felix Schmidt (Chefredaktion)  
Peter Hess (Verlagsleitung)  
Rolf Grimm (Anzeigenleiter)  
Hartmut Bühne (Vertriebsleiter)

Sehr geehrte Herren,

Auf 1. April mussten wir den Verkaufspreis unseres Magazins von DM 3.00 auf DM 3.50 erhöhen. In Anbetracht der angespannten Wirtschaftslage sind die Verbraucher äusserst preisbewusst, wodurch die Gefahr besteht, dass wir eine grosse Zahl von Käufern verlieren (siehe Hausmitteilung von H. Bühne, 12. März 1983).

Unsere Recherchen über den Verbleib der 41 Dioxin-Fässer führte bisher zu keinem Ergebnis, obwohl wir neben 12 eigenen Reportern 47 freie Journalisten zur Aufdeckung dieser Geschichte im Einsatz haben. Mit einem baldigen Fund der Fässer ist – nach Aussage des Teamleiters – leider nicht zu rechnen. Sollte der SPIEGEL die Dioxin-Fässer vor uns finden, so stände unser Magazin in einem schlechten Licht, was zu einem weiteren Käuferschwund führen würde.

In Anbetracht dieser Ausgangslage muss sofort eine geeignete Massnahme getroffen werden. Wir sind deshalb gezwungen, eine unserer für diese Notlagen vorrätigen Sensationen zu verwerfen. Aus diesem Grund ordne ich die sofortige Verwertung der "Hitler-Tagebücher" an.

Folgendes Vorgehen ist zu realisieren:

1. Durch Pressemitteilungen und eine anschliessende Pressekonferenz machen wir bekannt, dass wir im Besitz der "Hitler-Tagebücher" sind und diese ab 28. April publizieren werden.

./..

blem geworden ist, um wieviel mehr aber für Meerschweinchen! Die Sinnlosigkeit eines solchen Unternehmens lässt sich leicht als eines jener persönlichen Steckenpferde nachweisen, mit welchen gewisse Chefärzte Spitalkosten in astronomische Höhen zu treiben mithelfen.

Übrigens wird Dr. Müller keineswegs in die Wüste geschickt. Er behält seine Professur mit allem, was dazugehört. Weil er es aber in seinem Geltungstrieb vermutlich nicht ertragen konnte, «seine» Klinik einem weniger ehrgeizigen Kollegen abzutreten, tat er das, was viele Leute seines Schlages tun: Sie «kompensieren» ihr Versagen mit politischen Aktivitäten. Dr. Müller hat sich dem «Kampf gegen Rothenthurm» angeschlossen und kämpft nun, laut Gerber, für eine «Demokratie» als «noble Erscheinung», wie sie von je-

nen in Anspruch genommen wird, die gerne möchten und nicht können.

*Heinrich Frei, St. Gallen*

### Aus Nebis Gästebuch

Von einem begeisterten Nebispalster-Leser ein besonderes Bravo für die hochstehende Vielseitigkeit!

*Endré B. von Viräg, Renens*

\*

Ich lese Ihre Zeitschrift schon lange und mit viel Vergnügen. Vor allem an den treffenden Wochenchroniken von Horst freue ich mich immer. Für den Nebispalster und dessen scharfe, kritische Zunge habe ich wirklich nur gute Worte. Obwohl ich nicht immer einverstanden bin, eröffnet mir der Nebi viele neue Perspektiven und Denkanstöße.

*Alex Bächlin, Muttenz*

## Unwahre Tatsachen

● Endgültig gelöst scheint das Rätsel um das Seeungeheuer von Loch Ness im schottischen Hochland. Britische Marineexperten sind fest davon überzeugt, dass es sich bei dem immer wieder sporadisch auftauchenden Urvielh in Tat und Wahrheit um ein verirrtes sowjetisches U-Boot handelt, das bei seiner Aufklärungsarbeit vor den britischen Küsten etwas vom Kurs abgekommen ist. Weit von sich weist indessen der Kreml den Vorwurf der schwedischen Regierung, so-

wjetische U-Boote hätten im vergangenen Jahr mehr als vierzigmal ihre Hoheitsgewässer verletzt und seien dabei sogar bis in unmittelbare Nähe des schwedischen Königspalastes vorgedrungen. Nach russischer Lesart wollte sich die Sowjetunion dabei lediglich über die Glaubwürdigkeit der Hofberichterstattungen um Königin Silvia in der deutschen Regenbogenpresse Gewissheit verschaffen.

● Schärfsten Protest ausgelöst hat in weiten Kreisen der Bevölkerung der von einem Werbeteam ausgearbeitete Entwurf des neuen St.Galler Staatswappens. Nach Ansicht von Vertretern der kantonalen Verwaltung stösst man sich dabei vor allem an dessen tiefschwarzem Hintergrund, der ganz und gar nicht mit der Alltagswirklichkeit in der Gallustadt übereinstimme und deshalb einen diskriminierenden Charakter habe.

● Im Anschluss an die Demonstration einiger tausend Geschäftsleute in Paris, die von der Polizei unter Einsatz von Tränengas nur mühsam unter Kontrolle gehalten werden konnte, überlegen sich französische Unternehmer ernsthaft, ob sie nicht geschlossen dem kommunistisch geführten Gewerkschaftsbund CGT beitreten sollen, um vereint gegen die Preis- und Lohnstopp-Politik der Regierung zu demonstrieren.

● Des Rassismus bezichtigt wurde ein englisches Ehepaar, als die Frau nach einer künstlichen Befruchtung, zum hellen Entsetzen der beiden, einem dunkelhäutigen Knaben das Leben schenkte und bei der zuständigen Klinik auf Umtausch bestand. Der Direktor der Spermabank, auf den peinlichen Zwischenfall angesprochen, erklärte, die Dunkelziffer, woher die Spender stammten, sei zugegebenermassen gross. Doch verstehe er nicht, weshalb die Hautfarbe bei Eheleuten, die sich sehnlichst Nachwuchs wünschten, eine so ungeheuer grosse Rolle spiele.

● Mit grossen Einbussen im Fremdenverkehr rechnet man heuer im Kanton Wallis, nachdem es einigen Jägern dort gelungen ist, einen ausgewachsenen Luchs zur Strecke zu bringen, der von den Nimroden als äusserst gefährliches Raubtier bezeichnet wird. Ein Sprecher des Syndicat d'Initiative äusserte bereits schwerwiegende Bedenken, ob sich noch allzu viele Touristen in eine Gegend wagen, wo solche Bestien ihr Unwesen treiben, und forderte daher mit entwaffnender Offenheit eine Subventionierung von Jagdmunition durch den Bund.

*Karo*

## Hausmitteilung aus dem Tresor der Hamburger stern-Redaktion.

- 2 -

2. Auf diesen Zeitpunkt inszenieren wir einen Expertenstreit um die Echtheit der "Hitler-Tagebücher", indem wir bei hochkarätigen Spezialisten entsprechende Gutachten in Auftrag geben.
3. Pressemitteilungen und Pressekonferenz sowie der Expertenstreit werden im internationalen und bundesrepublikanischen Blätterwald eine riesige Gratiswerbung für unser Magazin entfachen. ARD oder ZDF werden von uns animiert, vor dem Erscheinen unserer "Hitler-Tagebücher" eine Sendung mit internationalen Hitler-Experten (Historikern) anzusetzen. (Ein TV-Werbespot ist kurz, teuer und wirksam. Eine seriöse TV-Diskussionssendung ist lang, kostenlos und um ein Vielfaches wirksamer.)
4. Für das erste Heft mit den Auszügen aus den "Hitler-Tagebüchern" muss der Umfang auf mindestens 300 Seiten gesteigert werden.
5. Da die riesige Gratiswerbung für das Heft vom 28. April auch in der Werbebranche Beachtung findet, werden wir mit dem Hinweis auf den zu erwartenden Auflagenenerfolg eine deutliche Anzeigensteigerung realisieren. Zusätzlich bieten wir ein redaktionelles "Sportjournal" an, um für die Werbenden der Freizeitindustrie einen zusätzlichen Werbeanreiz zu bieten.
6. Um den geplanten Seitenumfang zu erreichen, setzen wir inaktuelles Redaktionsmaterial ein (Füller-Stories aus dem Fundus). Im Sinne redaktioneller Ausgewogenheit müssen wir auch einen kritischen Report über Neonazis in Deutschland publizieren.
7. Die massive Gratiswerbung für "stern" wird eine breite Öffentlichkeit zum Kauf unseres Magazins bewegen. Für die sensationellen "Hitler-Tagebücher" gibt man gerne DM -.50 mehr aus. Ausserdem wird im Käufer durch den gesteigerten Seitenumfang der Eindruck erweckt, der erhöhte Preis sei durch die Angebotsfülle gerechtfertigt. Sobald die Serie "Hitler-Tagebücher" ausgelaufen ist, hat sich das Publikum derart an den neuen Verkaufspreis gewöhnt, dass es den alten Verkaufspreis vergisst.
8. Die "Hitler-Tagebücher" sind keine Eintagsfliege. In jeder Folge dieser Serie sind durch grosse Versprechen noch grössere Erwartungen an die nächste Folge zu wecken, damit der Verkaufserfolg nicht nachlässt. Erst bei einem stark nachlassenden Leserinteresse lassen wir die Serie ausklingen.
9. Selbstverständlich wird unser "Hitler-Tagebuch" einen allfälligen Erfolg unserer Konkurrenzblätter bei der Suche nach den verschwundenen Dioxin-Fässer überflügeln. Dessen ungeachtet müssen wir unsere Anstrengungen bezüglich dem Giftverbleib intensivieren.

Für Ihre Bemühungen um die Realisation dieser Anordnung danke ich Ihnen im voraus bestens. Gleichzeitig bitte ich Sie, die "Hitler-Tagebücher" einer führenden ausländischen Tageszeitung zum Nachdruck anzubieten, um eine beträchtliche Zusatzeinnahme zu realisieren.

Mit freundlichen Grüssen

*i.A. Karh*

Henri Nannen

(Nach Diktat verreist)